

Katastrophen und unser Zivilschutz = Catastrofi e la nostra protezione civile

Autor(en): **Widmer, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **37 (1990)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-367849>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Katastrophen und unser Zivilschutz

Zivilschutz und Katastrophenhilfe

Ein aktuelles Thema mit vielen Fehlinformationen und vielen falschen Vorstellungen, mit manchem Missverständnis und mancher Ungereimtheit, mit Über- und Unterbewertungen von Möglichkeiten und Grenzen; aber auch *ein Thema mit Zukunft!* Franz auf der Maur geht das Jahresthema 1990 der Zeitschrift ZIVIL-

Karl Widmer

SCHUTZ wirklich vom Grundsätzlichen her an. Damit führt er auch gleich zu Beginn den Begriff «Katastrophe» auf die richtige *Grössenordnung* zurück. Zurück, denn in letzter Zeit wurde in unserem Land oft, zu oft, von «Katastrophenhilfe durch Zivilschutz und Armee» gesprochen und geschrieben, wo es um Nothilfe bei Unglücksfällen ging. Häufig beginnen Missverständnisse ja bei ungenauen, unklaren oder zu verschieden ausgelegten Begriffen. Der Katastrophen-Zyklus dieser Zeitschrift wird hoffentlich auch diesbezüglich zur Klärung beitragen.

Ohne Zweifel tut dies auch die wohl-

bekannteste Klassifikation: Erde, Wasser, Feuer, Luft. Die von Franz auf der Maur gewählten Beispiele relativieren für uns Schweizer nochmals: zur Relativierung der Grössenordnung kommt diejenige der *Wahrscheinlichkeit*.

Sind Erdbeben (wie in Armenien), Überschwemmungskatastrophen (wie in Bangladesch) und Vulkanausbrüche (wie auf Java) bei uns nicht viel unwahrscheinlicher als durch den Menschen hervorgerufene Katastrophen, Kriegsfolgen mitinbegriffen? Wir tun gut daran, in Zukunft wieder etwas weniger in «Katastropheninflation» zu machen, für Gefährdungen weniger andere als verantwortlich zu bezeichnen und von staatlichen Organisationen weniger absolute Sicherheit zu erwarten. Der Zivilschutz ist keine Alternative zum Verursacherprinzip: Wenn Betriebe der Industrie oder der Energiegewinnung als zu «heisse» Gefahrenquellen eingestuft werden müssten, wären sie abzuschalten. Damit aber nähmen wirtschaftliche Schwierigkeiten, Komfortverluste, Einschränkungen ihren Anfang. Für mich? Wohl kaum!

Staatliche Absicherung aller Risiken ist doch viel weniger einengend. Und alles in einen Topf, möge er auch Zivilschutz heissen.

Solchen Anforderungen wird unser Zivilschutz, auch der «Zivilschutz 95», nicht gerecht werden können. Zum Glück nicht! Aber unsere Konzeption kennt zwei Grundsätze, die auch für einen vermehrt auf Nothilfe ausgerichteten Zivilschutz wegweisend sein sollten: *Die möglichst grosse Unabhängigkeit von einem bestimmten Bedrohungsbild und die Berücksichtigung des menschlichen Verhaltens in schwierigen Lagen.* Wenn wir auch in Zukunft diejenigen Massnahmen fördern, welche diesen Leitsätzen entsprechen, wird es uns gelingen, der Bevölkerung in vielen verschiedenartigen Notlagen wirksame Schutz-, Rettungs- und Betreuungsmassnahmen anbieten zu können. Wenn wir dies *grosszügig, unbürokratisch und auf einfache, verständliche Weise* tun, wird man uns – die Zivilschützer der Neunziger Jahre – als Helfer für Notlagen akzeptieren, ernstnehmen. Für gute Vorbereitungsarbeit auf nicht erhoffte, aber mögliche, uns bedrohende Notlagen wäre die *Akzeptanz durch die Bevölkerung die beste Motivation der Zivilschutzkader.* ▲

Catastrofi e la nostra protezione civile

Protezione civile e aiuto in caso di catastrofe

Un tema attuale intriso di molti errori d'informazione e molte idee sbagliate, di malintesi e assurdità, di sopra- e sottovalutazioni di possibilità e limiti, ma nondimeno un tema del futuro! Franz auf der Maur affronta il tema dell'anno 1990 del periodico «Protezione civile» veramente dal suo lato più specifico, iniziando con l'attribu-

Karl Widmer

zione della giusta dimensione alla concezione del termine «catastrofe». Ciò è necessario perché negli ultimi tempi, nel nostro paese, si è parlato e scritto spesso e troppo spesso di «aiuto in caso di catastrofe da parte della protezione civile e dell'esercito», mentre si trattava in realtà di soccorso in caso di incidenti. I malintesi iniziano spesso da concetti imprecisi, non chiari o interpretati male. Il ciclo sulle catastrofi che apparirà in questo periodico contribuirà a rendere più chiaro il concetto.

Indubbiamente vi contribuisce anche la nota classificazione: terra, acqua, fuoco e aria. Gli esempi scelti da Franz auf der Maur dimostrano che bisogna prendere in considerazione non solo la dimensione ma anche la probabilità di una catastrofe.

Terremoti come quelli in Armenia, allagamenti come nel Bangladesh ed eruzioni vulcaniche come nella Giava da noi sono più improbabili che una catastrofe provocata dall'uomo, comprese le conseguenze di una guerra. In futuro faremmo bene a non ampliare «l'inflazione da catastrofe», a non attribuire agli altri le minacce e a non aspettare la nostra massima protezione dalle organizzazioni statali. La protezione civile non è un'alternativa all'autoresponsabilità. Se le imprese industriali o energetiche dovessero essere classificate come fonti troppo «calde» di pericolo dovrebbero essere chiuse. Ma questo significherebbe l'inizio di difficoltà economiche, la perdita di confort e moderatezza nelle esigenze per ognuno di noi – il che va rifiutato il più a lungo possibile. La

salvaguardia della nostra sicurezza da un'istituzione statale ci costa molto meno sforzi; e per di più desideriamo che si tratti di un'istituzione sola – al prezzo che sia la protezione civile! Per me questo non va!

Ma dalla protezione civile e soprattutto da quella del '95 non si può pretendere tutto. Per fortuna no! Il nostro concetto si basa su due principi che devono valere anche per una protezione civile che tenda di più verso il soccorso. Essi sono un'indipendenza più ampia possibile da un fantasma di minaccia e la considerazione del comportamento umano in situazioni minacciose. Se in futuro promuoveremo queste massime che corrispondono ai nostri obiettivi riusciremo ad offrire alla popolazione in diverse situazioni di necessità misure efficaci di protezione, soccorso o assistenza. Se riusciremo a farlo in modo generoso, non burocratico, gli uomini della protezione civile degli anni '90 saranno accettati seriamente come aiuto nei casi d'emergenza. Questo riconoscimento da parte della popolazione sarebbe la motivazione migliore per i quadri della protezione civile al fine di affrontare il lavoro di preparazione alle situazioni d'emergenza non certo auspicate, ma possibili. ▲